

Wenn das Korn blüht.

Mit anderen Augen als vor dem Kriege betrachtet mancher heute das tägliche Brot und die Ackerfrucht, die es liefert; in den trockenen Frühlingstagen des vergangenen Jahres hat auch der Städter gefühlt, von wem die entscheidende Wichtigkeit günstiges oder ungünstiges Wetter für die Ernte des Jahres ist, und wie dem Wetter, so schenkt er jetzt auch dem Werden, Wachsen und Reifen des Kornes seine Aufmerksamkeit. Jetzt steht die Zeit vor der Tür, wo das Korn blühen soll, und wer in der Blütezeit zu früher Morgenstunde in die Felder geht, kann mit eigenen Augen sehen, wie innerhalb ganz kurzer Frist die Blüte sich erschließt, um ihre Pollenzörner auszuschießen, die andere Blüten erreichen müssen, damit aus ihnen die Körner werden. Feine Wölckchen schweben in der Morgenluft über dem Kornfeld. Es ist der Blütenstaub, den die Staubgefäße ausschütten. Bei beginnender Blütenentfaltung, die gewöhnlich an einem sonnigen Morgen zwischen 6 und 7 Uhr eintritt, so heist es in Borgias' majestätischer Schilderung der Roggenblüte, 'sehen wir die beiden Blütenhüllblätter nach oben zu auseinanderweichen und in dem Zwischenraum drei braungrüne Staubbeutel hervorlugen. Sie haben in aufrechter Stellung, dicht aneinander gefügt, in dem Hohlraum zwischen den Spelzen ihre Entwicklung durchgemacht. Mit erstaunlicher Schnelligkeit vollzieht sich jetzt der Abschluß ihres Wachstums, denn um 1 bis 1 1/2 Millimeter Länge verlängert sich der Staubfaden in einer einzigen Minute, so daß wir an einer jungen Aehre das Herausdrängen der Staubgefäße aus den Spelzen fast mit den Augen verfolgen können. Sowie die Staubbeutel vollständig nach außen treten, erschaffen sie anfangs steifen Fäden, die Beutel kippen nach unten um und hängen nun, an den äußersten feinen, weichen Fäden pendelnd, über die Aehre herab. Die Aufhängung ist eine so empfindliche, wie sie kein Präzisionsmechaniker feiner herzustellen vermöchte; unser leisester Atemhauch reicht hin, die Staubbeutel der vor uns befindlichen Aehre in beständigen Schwingungen zu erhalten. Mit der großen Empfindlichkeit steht im Einklange die kurze Lebensdauer der Staubgefäße; schon nach einigen Stunden sind die Beutel entleert; ihr glatter, feintörniger Rost ist in alle Rüste zerstäubt und spätestens am Abend desselben Tages fallen ihre leeren Hüllen ab.'

Erst wenn die Staubbeutel schon längst ihre Tätigkeit begonnen haben, tauchen an der gleichen Blüte zwischen den beiden Spelzen am Grunde beiderseits die Narben in Gestalt zweier weißer Federchen hervor, die über dem Keim, behaarten Fruchtnoten sitzen. Wie fängt es nun die Blüte an, daß sie sich in so rascher Zeit so verändert? Die geheimnisvolle Kraft, die bei solchen Pflanzbewegungen tätig ist, ist in der Regel das Wasser, und so ist es auch bei dieser Blüte; vor dem Fruchtnoten sitzen zwei kurze, spitzige weiße Perigonhäutchen, die durch Wasseraufnahme anschwellen und dadurch die Blütenhüllblätter rechtzeitig auseinanderreiben, so daß erst die Staubgefäße und später die Narben hervorragen können. Bei den anderen, zu den Gräsern gehörigen Getreidepflanzen, die man bei uns baut, ist der Vorgang ähnlich; nur die Reiskeime sind bekanntlich vollkommen anders (zweihäufig).

Es walt das Korn weit in die Runde, und wie ein Meer dehnt es sich aus. — Diese schönen Worte hat Gottfried Keller für den Anblick des Kornfeldes gefunden, wenn es im Winde wogelt. Schwerer und schwerer wird die Aehre, wenn die Körner schwellen, und dennoch hält sie selbst dem stärksten Winde stand, ohne zu knicken. Der Roggenhalm, wohl der längste Getreidehalm, der gut 2 Meter lang werden kann, ist bei einem Durchmesser von höchstens einem halben Zentimeter im Verhältnis stämmlicher als der höchste Baum. Bäume, deren Höhe 3 bis 400 mal so groß wie der Durchmesser ist, gibt es nicht. Getreidehalm bestehen gewissermaßen aus einzelnen Stodwerken zwischen den einzelnen Knoten; die untersten Stodwerke sind klein, nach oben zu werden sie größer und das längste ist das Dachschieß, das in der Aehre endigt; wie fest die Getreidehalm sind, davon kann man sich leicht selbst überzeugen, wenn man versucht, sie zu knicken. Die Blätter, die zum Teil die Halme umschließen, verstärken den festen Bau, was dem Halme aber seine eigentliche Festigkeit verleiht, das sind die Baststränge, die ihn durchziehen, und die man sogleich erkennt, wenn man einen Halme durchschneidet. Noch ein Rätsel bieten die meisten Getreidearten: die Aehren sind borstig, nachteilig. Wozu dienen diese Grannen, die an den Spelzen sitzen. Man braucht sich nur eine abgeplückte, begrannete Getreideähre an die Haut zu bringen, um die Antwort zu finden: die Grannen stechen ganz empfindlich, und so bildet das Grannenschild der Aehre einen wirksamen Schutz gegen Tiere, die etwa Lust haben sollten, sie zu verpeisen, denn die weiche Schnauze des Pflanzenfressers ist natürlich weit empfindlicher als die menschliche Haut.

Kleines Feuilleton.

D'r ewig' Jakob.

Mit einem halben Lächeln denk' ich dran: wie oft ist das passiert!

Prüflich — — zischt etwas über den Sand der Brustwehr, der unvorsichtige Kopf schreit blühschnell hinunter. . . und rächt sich mit einem sakramentalstilleren Fluch für den Schreden (und die Blamage des Schredens). Und von irgendwoher kommt — meist aus dem riesig-schwarzen Unwandel eines Hohenwälder Kriegsbaris — ein breites Lachen —: 'Hoho — Owacht, Owacht, Bueble. D'r ewig' Jakob klepft widd'r.'

Da lieber Gott —: wie oft ist das passiert. Sieben Monate lang, — so lang wir dort droben im Esch lagern, — so lang lag uns auch d'r ewig' Jakob gegenüber. Weit vorm französischen Graben harte er sich eingemietet. Hinter die rauchigen Trümmer der niedergebrannten Mühle gebuddelt, und strich von da oben unseren Graben ab. Tag für Tag. Sieben Monate lang. Und nicht ohne Erfolg. . .

Was haben wir alles versucht, ihn stumm zu machen. Und wie oft ist es auch geglückt. Wie oft trug einer von den Unsrigen stolz die Fernrohrbüchse durch den achtungsvollen Graben —: 'D'r ewig' Jakob?' — Der bei u'stepft. Ritte durch d' Brustsch hawi 'ne verwascht. — Und wirklich schwieg d'r ewig' Jakob, schwieg den ganzen Tag, die ganze Nacht. Nur freilich, — am andern Morgen ging der kalte Hohn im Graben herum —: 'Geh's au scho g'hoert? D'r ewig' Jakob klepft scho widd'r. Mijsamt seim' Brustschuh. . .

Oft ist das so gegangen. Schließlich war es ein Kompagniewort geworden, daß man sich erzählte —: 'Das ischt doch e ganz e gottverdedelter Chaib, d'r ewig' Jakob. Simwe Kopfschiff hot'r scho, vier Brustschiff, sechs Armschiff un e Wasaug' — un klepft alliwahl no. . .

(Und es läßt sich nicht leicht ein höherer Grad der Hochachtung denken, als mit den Worten 'gottverdedelter Chaib' ausgedrückt wurde.)

Nun sind wir schon lang aus dem Esch fort, — d'r ewig' Jakob hat uns noch aus der Stellung hinausbegleitet mit seinem: piiiit — peng, — aber ich muß noch manchmal an ihn denken. Und es ist sonderbar —: obwohl ich wußte, daß das nicht ein einziger war, daß das vielmehr viele, viele waren, die immer wieder den lebenden oder toten Vorgänger ablösten, — obwohl ich das wußte, wie das schließlich jeder wußte —: trotzdem hat er auch für mich nur als ein einziger Kerl existiert. Und wenn ich auch nur seine verfl. . . paar Mauertrümmer vor mir sehe, wenn ich an ihn denke — — er ist mir auch heute noch e'ne Person.

Oder — wer weiß —: vielleicht auch mehr als nur eine Person. . .

Und heimlich staune ich über die heilige Einfalt, die einen Spinnnamen suchte — — und ein Symbol fand.

(z) Oswald Gebacher.

Deutsches Theater: 'Familie Schimek'.

Das alte, mit sicherem Augenmaß für momentane Vacherfolge entworfene Kadelburgische Stück feierte bei Eröffnung der Sommertheater im Deutschen Theater mit Wallenberg in der Figur des Jawadil eine über Erwarten fröhliche Auferstehung. Diese Rolle, die der Autor, insofern abweichend von den ausgefahrenen Gleiten des Genres, mit einer fülle individueller, wenn auch karikaturistisch übertriebener Züge ausgestattet, wuchs durch die Darstellung des Künstlers zu einer markigen Charakterkomödienform. Hineingefügt in den ganz anspruchslosen und gebrochenen Rahmen eines vielstündigen mit recht billigen Späßen hantierenden Schwanke stellt sich die Ballenbergische Leistung seinen besten zur Seite, gemahnt an die quellend lastige Farbgebung seines berühmten Raimundschen Menschenfeindes. Er schuf hier die denkbar höchste Potenzierung des Zwiderwurzelums. Die gestäubten roten, ins Violette schimmernden Haare, das quadratisch edige, verärgert blasse Antlitz, die hinter buschigen Brauen drohend vorlugenden Augen, die gravitativ düffelbunte, durch ein rund vorspringendes Bäuchlein noch unterstrichene Haltung, der graufig scharfe Ton der Stimme vereinigen sich zu dem Eindruck von etwas unmaßhalmisch Provokierendem und Komischem. Gleich sein Erscheinen weckte, eh er noch den Mund geöffnet, Stürme der Heiterkeit. Ein unerschütterlicher Glaube, was er rede, sei Gold, malte sich in jedem seiner Worte. Wenn er sich einmal zur Anerkennung herabließ, klang es nicht geringer unverschämmt, als wenn er raunte. Dem Bild des aufgeblähten Dummkopfes, das Wallenberg im ersten Akt zeichnete, gab er im zweiten Aufzuge, der das Jawadilische Patronat im Heim der

Schimek, seine Erziehungsgrundlage und die impotente Freiheit seiner Gauerereien schildert, neue und vertiefte Perspektiven. — Die Verlegenheiten, in die der Vormund wider Willen durch ein harmloses Abenteuer mit dem hübschen Mädel und das Othello-temperament vor deren Bräutigam hineingerät, gelangen vor allem in dem Spiel der Herren Jannings und Gälstorff zu amüsantester, flotter Wiedergabe. Das Publikum erwies sich äußerst beifallsfreudig.

Deutsches Opernhaus: 'Das Nachtlager in Granada'.

Seit ihrer Uraufführung in Wien, Mitte Januar 1834, gehört diese romantische Oper Konradin Kreuzers zum eiernten Bestande aller deutschen Bühnen. Und wird es, trotz des verblähten Interesses an dem in die 'mondbekanntene Gaubernacht' der Romantik getauchten Texte, dank ihrem tatsächlich überquellenden Melodienreichtum auch wohl bleiben. Wie ja denn gleichfalls eine Reihe seiner herrlichen Männerquartette und -Chöre (Der Tag des Herrn, Die Kapelle usw.) noch heute vollstänlich sind und gern gesungen werden. Aus der Partitur der Oper selbst strömen uns ja eine Anzahl schönster Gesänge entgegen. 'Ein Schatz' bin ich', oder der wundervolle Chor 'Schon die Abendglocken klingen' — diesmal wirklich lustig vorgetragen — dürften sogar noch die Oper überbauern. Um die Overtüre sowie namentlich um das Orchesterstück mit dem schönen, von Konzertmeister Baghallet edel ausgeführten Weigenoli im zweiten Akt sieht es nicht anders.

Die Spiel- und musikalische Leistung haben Mähe und Kunstgeschmack aufgewendet, um dem Kreuzerschen Werke eine würdige Aufführung zu bereiten. Die Besetzung kann glücklich genannt werden. Volger Würgesen in der Rolle des Prinzen-Jägers entwickelte neben einem weichen Bariton besonders ein feines Spiel. Wenn für die Partie der Gabriele nur Gesang, nicht auch Empfindung und Mimik vorzöden wäre, dann hätte Lulu Kaeiser eine sehr lobenswerte Leistung vollbracht. Die Vertreter der Hirtin, allen voran Rudolf Laubenthal, desgleichen der Chor, gaben gutes.

Die Oper wurde enthusiastisch aufgenommen. Weifallsbezeugungen inmitten der Handlung sollten jedoch als störend unterlassen werden.

Ein Jubiläum der deutschen Dampfschiffahrt.

Die deutsche Dampfschiffahrt kann im Jahre 1916 ihr hundert-jähriges Jubiläum feiern. Zwar liegen die ersten Versuche mit Dampfschiffen noch einige Jahre weiter zurück, aber erst seit 1816 sind dauernd Dampfschiffe in deutschen Gewässern in Fahrt gewesen, wenn auch zunächst nur ganz vereinzelt. Das erste Dampfschiff war, wie in 'Prometheus' ausgeführt wird, die 'Weber', deren Maschine man jedoch noch vom Auslande bezog, was ja überhaupt lange Zeit bei deutschen Dampfern noch üblich war. Die 'Weber' wurde 1816 von einem Schiffbauer Johann Lange in Seefeld hergestellt. Im Herbst 1816 lief ein zweites Dampfschiff, die 'Prinzessin Charlotte von Preußen', bei einer kleinen Fahrt in der Berliner Gegend vom Stapel. Die 'Prinzessin Charlotte von Preußen' war bereits ein erfolgreiches Fahrzeug, das eine ganze Reihe von Passagierfahrten in der Berliner Gegend ausgeführt hat. Mit ihr wurden auch noch im Jahre 1816 die ersten Versuche zum Schleppen von anderen Fahrzeugen vorgenommen, die befriedigend ausfielen. In England waren damals bereits mehrere Dampfschiffe in Fahrt, und auch der Rhein wurde im Jahre 1816 zum erstenmal durch ein englisches Dampfschiff befahren, während auf der Elbe zur gleichen Zeit ein anderes englisches Dampfschiff einen regelmäßigen Verkehr zwischen Hamburg und Cuxhaven aufnahm. Man glaubte damals in Deutschland, daß mit der Verbreitung neuer Schiffe die Rahnschiffer schnell brotlos werden würden, ja, man gab sogar der Meinung Ausdruck, daß durch die Dampfschiffe die Kohlenvorräte der Erde in wenigen Jahrzehnten verzehrt sein könnten. Heute, nach hundert Jahren, steht die Rahnschiffahrt immer noch als ein äußerst wichtiges Glied im Verkehrsgewerbe da, und die Sorge um ein Aufkehren der Kohlenvorräte ist zunächst um einige Jahrhunderte zurückgefallen.

Notizen.

Theaterchronik. In den Kammerspielen beginnt der Bedekind-Zyklus am Freitag mit einer Neuinszenierung des 'Marquis von Keith'. Außer diesem wird der 'Erdegeist' und 'Simon' aufgeführt. Ferner sind geplant: 'Sidalla', 'Kammerlänger' und 'Stein der Weisen'. Bedekind spielt die Hauptrollen. — Venedig hieß mit Vornamen Roderich und ist 1873 gestorben. Er kam also trotz all seiner unaudrottbareren Unsterblichkeit nicht gut als Max Venedig im Kleinen Theater gespielt haben, wie unser Theaterbericht in Nr. 129 meldet. Es muß dort richtig heißen: im Kleinen Theater spielt man (nicht: Max) Venedig.

Erzählungen eines alten Tambours.

Von Edmund Hofer.

Es war dennoch eine bängliche Nacht, indessen verging sie ruhig. Gegen Morgen hörte der Regen auf, es froh gefinde, die Straßen wurden wieder gangbar und blieben dennoch ziemlich leer. Es gingen wohl mehr Leute als sonst umher, aber meistens nur einzeln, und wo sie einer der häufigen Patrouillen begegneten, wichen sie schweigend aus. Die Bürger schickten Deputationen an den Magistrat, um die Gefangenen loszubitten, und an den Kommandanten, daß er die Tore öffne und die Landleute zum Markt in die Stadt lasse. Der Magistrat wies sie an die Militärbehörde, der Kommandant schlug ihnen ihre Gesuche ab und ermahnte sie ernstlich zur Ruhe. Er wisse recht gut, sagte er, daß ihnen Unrecht geschehen, daß sie Unenträgliches getragen; ihm tue das leid, und er wolle bessern, wie er könne. Aber mit Gewalt lasse er sich selbst das Rechte und Willige nicht abtrotzen, und wenn die Stadt darüber zu Grunde ginge. Sie wollten verständige Leute sein, so sollten sie ihm denn sagen, was sie sich bei all diesen Unruhen gedacht hätten? Und wäre das Militär wirklich mit Gewalt aus der Festung gebracht, ob sie denn geglaubt hätten, es sei damit für immer fort und sie seien für immer strafflos? Sie seien indessen auch mit dem Böbel verbündet: ob sie wüßten, daß der ihnen allen über den Kopf wachsen könne? Ihm und seinen Soldaten sei nicht bange. Im schlimmsten Fall ziehe er sich ins Fort und schließe die Stadt ganz gemächlich in Grund und Boden. Sie sollten also vernünftig sein und auch bei andern auf Vernunft sehen.

So sprach er, und es war mächtig gewesen. Mein Hauswirt, der mit der Deputation gegangen war, meinte, so habe ihn noch keine Predigt durchdrungen; das sei alles so klar und bestimmt herausgekommen; ein Kind hab' es begreifen können. Sie gingen denn auch ganz geschlagen davon, und besonders die Böbelgeschichte war ihnen grausam zu Kopf gestiegen. So liefen sie nun umher, sprachen und baten, was sie konnten, da trotz der einseitigen Ruhe niemand an ihre Fortdauer glaubte. Aber es war nun einmal wieder zu spät. Das ist ein verfluchtes Wort, und ich denke, wie das oftmals uns im Kopf und im Herzen ertönt, von dem Klange müsse des Herrn Urteil im letzten Gericht sein.

Es war ein trüber Tag, ein solcher, wo wir schon

von selbst düster drein schauen, und wie er uns zu jedem Unheil akkurat zu passen scheint. Der Himmel war dicht bezogen, hin und wieder schneite es zwar ein wenig — dort zu Lande nennen sie's krümeln — meistens aber war es trocken und der Wind kam in scharfen, rauhen Stößen die Straßen entlang. Schüttelte die Bäume auf dem alten Markt und pfliff um die Kirchenecken. Um weitere Aufregung zu vermeiden, waren wir Soldaten nicht verammelt, aber wir durften unsere Quartiere nicht verlassen und sollten immer parat sein. Tore und Wachen, Gefängnisse und Zeughaus, die Ställe der Kürassiere und der Artillerie waren stark besetzt, bei den Kirchen standen Posten, bei der Hauptwache zwei Geschütze, dabei die Kanoniere mit brennender Lunte. Genug, es war alles parat, denn man traute dem Frieden nicht und man tat recht daran.

Nachmittags, um die Zeit der letzten Dämmerung, da brach es aus, da füllten sich die Straßen wie mit einem Schlage; es war, als ob sich jeder Pflasterstein in eine heulende Bestie verwandelt. Es waren nicht Hausen, es wogte wie ein einziger Strom; dazu Fluchen und Singen, Schreien und Loben, Heulen und Brüllen, hier ein Bivado, dort die Fenster zertrümmert. Woher es kam, das wußte keiner. Eben waren die Straßen noch leer, und jetzt muhten die Patrouillen mit gefülltem Bajonett sich ihren eiligen Rückweg bahnen.

Ihr kennt — g nicht; aber ich sage euch, zu einem Straßenkampf gibt es absolut kein passenderes oder nichts-würdigeres Nest, je nachdem. Es ist eine ziemlich große Stadt, altertümlich gebaut; die engen Straßen quälen sich sozuzugleich krumm und winkeldoll zwischen den hohen, steinernen Giebelhäusern hin; Vorprünge, Erker, Kellereihäuser, hohe Stufen vor den Türen machen sie noch enger, ein Duzend Kirchen sind von ummauerten Kirchhöfen umgeben, die zu ebensoviel Schanzengruben dienen können, und alte Klostergebäude kann man als Zitadellen gebrauchen.

So war's, und da es dunkel ward, brummten zwei Kanonenschüsse von der Hauptwache und riefen zum Sammeln. Und das war gut, denn obgleich unsere Trommeln Alarm schlugen und die Trompeten zum Aufrücken gellten, war das vor dem Lärm kaum zu hören. So aber stand unsere Kompagnie nach zehn Minuten vor dem Quartier unseres Kapitäns parat und brach auf. Zu gleicher Zeit jedoch knallten aus der Gegend des hohen Lorns anhaltende reguläre Flintenschüsse. Das Volk griff dort die Wache an, um sich des Lorns zu bemächtigen; da floß das erste Blut. Dann knatterte es vom Gefängnis herüber, dann gingen ein paar Palissaden-

schuppen in hellen Flammen auf und leuchteten über die Stadt. Drauf gingen plötzlich die Sturmgloden an, erst von einem Lärm, dann von zweien, dreien, endlich schier von allen, da die einzelnen Posten leicht überwältigt waren. Und dazu das Gebrüll und Geschrei, als ob die ganze Hölle in den Mauern wäre, dazu das Dunkel der Straßen, denn wo ordnungsmäßig Lichter an den Fenstern erschienen, schlug das Volk die Scheiben ein. Es war ein satanischer Wirrwarr, und da muhten wir mitten durch.

Im Anfang ging es erträglich. Die uns in unserer festen Masse aufmarschiert sahen, wie wir luden und dann das Gewehr im Arm fest vorwärts sprangen, die Wachen scheu aus, drückten sich an die Häuser, sprangen in die Quergassen. Doch je weiter wir kamen, desto schlimmer ward's, und endlich ging es gar nicht weiter, so hatten sich die Massen zusammengekeilt. Rings wurden hundert Knüttel geschwungen, tausend Stimmen lärmten, brüllten und tobten, das es das Glaubliche überstieg. Da springt der Kapitän vor — ich hab' euch bereits von ihm erzählt, er war ein Löwe vor dem Feind — er schwingt seinen Degen und schreit mit so mächtiger Stimme, daß es wie ein Trompetenschlag durch den Lärm fährt: 'Wollt ihr uns Platz machen, ihr tollten Leute?' — Ein baumstarker Kerl stürzt auf ihn zu, packt ihn um den Leib, reißt ihn abwärts ins Getümmel. Fort mit ihm! brüllten sie; das alles geht wie ein Blitz. Nun, wir hatten ihn lieb und zu säumen war auch nicht. So schreie ich denn: 'Heraan, fünfte Kompagnie! werfe die Trommel auf den Rücken, heran den Säbel heraus und fahre ihm haugend und liegend nach. Zu Boden lag er schon, aber ich brauchte meine Waffe, schaffe ihm bald Luft und schlage um mich wie der angegriffene Eber, bis er sich aufrafft, bis rechts und links die Kanonillen vor unseren Bajonetten stürzen. Kaum ist der Kapitän auf den Beinen, so schlägt er mir lachend auf die Schulter, reißt mir den Säbel aus der Hand, denn sein Degen war am Gefäß abgebrochen, ruft: 'Fällt's Wehr! Kein Schuß, meine Vurschen! Eisen, Eisen! Vorwärts Tambour! Sturmmarck! Hurra!' Und da die Bestien sich wieder zusammengerängt, gebe ich dem einen einen Fußstoß, haue einem anderen den Schlegel um die Ohren, schlage wieder ein paar Takte, und so geht's durch, wie Gott will, die Straße entlang auf den alten Markt. Da kommt uns eine andere Kompagnie entgegen und nimmt den Hausen vor uns auf, allein er stäubt auseinander wie Spreu, und wir hatten keine Zeit, ihm nachzulaufen.

(Fortf. folgt.)

